

Hans Fässler
MA Universität Zürich
Weiherweidstrasse 5
9000 St.Gallen
hans.faessler@louverture.ch
Tel. 071 288 39 52

St.Gallen, 11. Dezember 2023

Domenica Flütsch
domenica@fluetsch.biz
Chur / Zizers / Zürich

Ohne Sklaverei keine Schoggi

Sehr geehrte Frau Flütsch

Ich bin Hans Fässler, ein 70-jähriger Historiker und Aktivist aus St.Gallen. Mein Schwergewicht ist die Verknüpfung der Schweiz mit Kolonial- und Sklavereigeschichte, ein Thema, zu dem ich seit über 20 Jahren forsche und publiziere. Mehr zu meiner Person erfahren Sie unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_F%C3%A4ssler.

Mit Interesse habe ich heute in einer St.Galler Buchhandlung in Ihrem Buch «Schoggi – Erlebnis – Schweiz. Entdeckungsreisen zu Helvetiens süssen Geheimnissen» geblättert und gelesen. Obwohl ich sehr gerne Schokolade esse, haben mich weder der Schweizer Schoggi-Mythos noch die grossen und kleinen Schokolade-Firmen und Manufakturen interessiert.

Mich hat nur die Darstellung der Geschichte der Schokolade interessiert, und ich habe dort den Sklaverei-Test gemacht, wie schon das letzte Mal im *Lindt Home of Chocolate* in Kilchberg. Mehr zu meiner öffentlichen Debatte mit Lindt & Sprüngli CEO Ernst Tanner unter: <https://louverture.ch/lesclavage-nexiste-pas>.

Um es kurz zu sagen: Sie haben den Sklaverei-Test nicht bestanden. Sklaverei, Sklavinnen und Sklaven kommen in Ihrer kurzen Geschichte der Schokolade nicht vor, lediglich die Indigenen Mexicos, die Konquistadoren und die Kakao konsumierenden spanischen Adligen.

In meinem Brief an Ernst Tanner habe ich die Bedeutung der versklavten Menschen so umrissen:

«Die ungeheure europäische Nachfrage nach Zucker, Tabak, Kaffee, Kakao, Indigo und Baumwolle führte in den Amerikas zu einer rasanten Ausweitung der Plantagensklaverei und zu einem ungeheuren Anstieg des transatlantischen Sklavenhandels. Der tropische «Kakao-Gürtel», von dem in der Ausstellung immer wieder euphemistisch die Rede ist, war auch ein Sklaverei-Gürtel. Zu ihm gehörten die Anbaugelände in dem Amerikas: Guayaquil in Ecuador; Caracas in Venezuela; Belém und Bahia in Brasilien; Grenada, St. Vincent, Tobago, Dominica, Martinique, Guadeloupe, Saint-Domingue, Berbice, Essequibo, Demerara, Suriname und Französisch-Guyana in der Karibik. Dazu gehörten in Afrika auch Sao Thomé & Príncipe, Goldküste/Ghana und Côte d'Ivoire, und dazu gehörte auch Niederländisch-Ostindien.

Kakao-Sklaverei beginnt mit der Ausbeutung und Versklavung der Indigenen im spanischen Kolonialreich des 16. Jahrhunderts, geht bis Ende 19. Jahrhundert weiter mit der Ausbeutung und Versklavung Hunderttausender afrikanischer Menschen und endet angesichts von (illegaler) Kinderarbeit und sklavereiähnlicher Ausbeutung in Westafrika («Chocolate's Heart of Darkness») offenbar auch im 21. Jahrhundert nicht. Die Schweizer Schokolade-Industrie, die 1819 mit Cailler in Vevey begann, arbeitete also über weite Strecken des 19. Jahrhunderts mit Kakao, an dem das Blut, der Schweiß und die Tränen der Sklavinnen und Sklaven klebten. Das kann man und das darf man in einem Museum des 21. Jahrhunderts nicht verschweigen.»

In einem am 6. November 2023 erschienenen Buch über *Schoggi* auch nicht.

Nun bekommt man als Historiker mit Schwergewicht Kolonial- und Sklavereigeschichte zuweilen zu hören (oder zu spüren), man habe wohl mittlerweile einen Tunnelblick: Überall wo man hingehe (Altstadtgassen, Kirchen, Historische Museen, Kunstmuseen, Schokolademuseen, Textilmuseen, Kaffeemuseen, Tabakmuseen) suche man nach Verweisen auf die Sklavinnen und Sklaven, und wenn diese fehlten, gäbe es einen Verriss.

Das Gegenteil ist der Fall. Der Blick auf die Sklaverei in all ihren Erscheinungsformen und Folgewirkungen ist im 21. Jahrhundert eine unerlässliche 360°-Orientierung, ein Weitwinkelblick, ein Panoramablick auf vier Jahrhunderte, vier Kontinente und auf das Schicksal von Millionen Menschen. Den Tunnelblick haben die, deren Darstellungen oder Ausstellungen eng europäisch und beschränkt schweizerisch bleiben. Dabei habe ich von Ihrem Buch nicht einmal eine ausführliche Abhandlung der Rolle der versklavten Menschen bei der Produktion von Kakao erwartet. Eine kurze Erwähnung wäre mir genug gewesen, und ich hätte mir diesen Brief sparen können.

Aber die Rolle dieser Menschen und ihr Leid nicht zu erwähnen, ist sowohl historisch falsch als auch unethisch. Und seit ich in der Karibik (Haiti, Französisch Guyana, Antigua und

Barbuda) Menschen kennengelernt habe, die im 21. Jahrhundert immer noch arm sind, weil sie die Nachkomminnen und Nachkommen der Sklavinnen und Sklaven des 18. und 19. Jahrhunderts sind, fühle ich mich auch ihnen gegenüber dazu verpflichtet, in Europa und in der Schweiz unangenehme Fragen zu stellen, wo immer es nötig ist.

Darum meine Fragen, die ich Sie bitte, mir wenn möglich bis Ende Jahr kurz zu beantworten: Warum diese Unterlassung? Ist es Nichtwissen (was mich wundern würde)? Ist es bewusstes Ausblenden (wobei mich die Gründe interessieren würden)? Oder war es gar ein Entscheid des Verlags, der vielleicht nichts Unangenehmes oder Bitteres in einem «süssen» Buch wollte?

Ich habe die Debatte mit Herrn Tanner öffentlich geführt, indem ich meinen Brief als «offenen Brief» deklariert habe. Ich tue dasselbe bei Ihnen, und sie werden auf <https://louverture.ch/lesclavage-nexiste-pas> feststellen, dass mein Schreiben bereits online gestellt ist. Gerne hätte ich Ihnen diesen Brief auch in Papierform zugestellt, aber ich habe Ihre Postadresse nicht gefunden. Eine Kopie dieses Schreibens geht digital auch an den AS-Verlag.

Gerne werde ich Ihre Antwort auf meiner Website online stellen, wenn Sie mir dies erlauben. Sollten Sie dies nicht tun, werde ich das dort erwähnen, und sollten Sie überhaupt nicht antworten, ebenfalls.

Zum Schluss noch dies: Aus meiner Kilchberger Museumskritik und meiner Debatte mit CEO Ernst Tanner ist ein Artikel in der WOZ geworden, aus dem WOZ-Artikel ein Theaterstück. Der Genfer Autor Dominique Ziegler bekam vom Theater Biel Solothurn den Auftrag, ein Stück über die «andere» Geschichte der Schokolade zu schreiben, und hat diesen Auftrag mit dem grossartigen «CHOC! LA FRIANDISE DES DIEUX / DIE SÜSSIGKEIT DER GÖTTER» erfüllt. Sollten Sie eine Möglichkeit haben, das Stück noch zu sehen, tun Sie es.

Mit kritischen, aber freundlichen Grüssen



Hans Fässler

Kopie an: Urs Bolz, AS Verlagsleitung